

Im »Forum« werden persönliche Meinungen, Standpunkte, Kritiken, Erfahrungsberichte, Diskussionsbeiträge veröffentlicht.

Hier kommen Sie zu Wort!

## Tote können sich nicht wehren

eine Filmkritik zu Joseph Vilsmaiers „Nanga Parbat“

Im Nymphenburger Verlag erschien 1971, ein Jahr nach unserer Expedition zur Rupalwand, das Buch „Die Rote Rakete am Nanga Parbat“. Im Untertitel heißt es: „Drehbuch zu einem Film, der nie gezeigt werden kann“. Reinhold Messner hatte das Buch gegen den Expeditionsvertrag geschrieben und veröffentlicht. Eine richterliche Entscheidung bewirkte damals die Rücknahme vom Markt. Vierzig Jahre später wird dieses Drehbuch, wenn auch stark verändert, in einem Spielfilm fürs große Kino verwirklicht. Regie führt Joseph Vilsmaier. Starke Unterstützung erfährt er von Reinhold Messner – das versteht sich von selbst.

Zunächst kann man die Frage stellen: Warum – nach all dem Streit und dem Medienrummel der vergangenen Jahre, im Oktober 2001 von Reinhold Messner persönlich eröffnet – jetzt auch noch ein Film über die Expedition und das Drama von 1970? Die Antwort ist relativ einfach: Reinhold Messner weiß nach wie vor nicht, wie, wann und wo sein Bruder Günther im Juni 1970 in der Diamirflanke ums Leben gekommen ist. Reinhold war nicht dabei, er war weit voraus, wie er uns damals in Gilgit mitteilte. Der Tod Günthers durch die hundertfach zitierte Eislawine ist Fiktion, eine Möglichkeit von mehreren, wie Spaltensturz, Sturz im Gelände oder Tod durch Erschöpfung. Das Drama, die Katastrophe, ohne den Bruder ins Villnößtal heimzukehren, wurde Messners Lebenstrauma. Der zweite Grund für diesen unnötigen Film liegt in Reinholds krankhaftem Verlangen nach Anerkennung und Präsenz in der Öffentlichkeit. Was eignet sich da besser für die Welt der Medien als ein Kinofilm über die eigene Person?

Herr Vilsmaier hat gute, große Filme gedreht – „Nanga Parbat“ zählt aber nicht dazu. Starke Bergbilder der Dolomiten, gelungene Szenen im Villnößtal und eindringliche Bilder der Menschen im Diamirtal reißen den Film nicht heraus. Was den Film schlecht und überflüssig macht, ist der große, tief in der Seele sitzende Hass des Reinhold Messner gegen den Expeditionsleiter Karl Herrligkoffer und die Kameraden von damals. Dieser Hass durchdringt den Film in seiner ganzen Länge. Herrligkoffer war ein schwieriger Mensch, aber nicht der Trottel, als der er im Film immer wieder diffamiert wird. Mannschaft und Hochträger werden nur am Rande erwähnt. Ohne ihre harte Arbeit am Berg hätten die Brüder den Gipfel nie erreicht. Die wichtige Begegnung zwischen Reinhold Messner und Felix Kuen am Ende der Merklrinne wird bewusst falsch dargestellt. In der Gipfelszene am selben Tag lässt Vilsmaier den Felix sagen: „Die Messners sind tot – wir sind die Gipfelsieger.“ Das hat keiner gesagt, das ist eine böse, infame Unterstellung. Ein anderer Höhepunkt der Geschmacklosigkeit ist die Szene am Ende des Films, in der man vom Selbstmord des Felix Kuen erfährt: Die Kamera zeigt ein düsteres, unaufgeräumtes Zimmer, darin auf einem Sofa im Halbdunkel der depressive Felix. Dem Zuschauer wird suggeriert: Der wurde nicht fertig mit der Last, den Messners nicht geholfen zu haben. Tote können sich leider nicht wehren.

Die Perfidie von Messner und Vilsmaier ist die, dass „Nanga Parbat“ als Spielfilm gehandelt wird. Der Regisseur nimmt sich damit die Freiheit, eine wahre Geschichte nach seinem Gusto zu verändern. Wenn der Zuschauer das Kino verlässt, glaubt er, Bescheid zu wissen, was 1970 am Nanga Parbat geschehen ist.

Jürgen Winkler, Expeditionsteilnehmer 1970 & Deutsches Institut für Auslandsforschung (Herrligkoffer-Stiftung)



Die Rupalflanke des Nanga Parbat

Foto: Jürgen Winkler

standpunkt

## Unterwegs am Bildschirm – mit dem „BayernViewer“

ausprobiert

Der „BayernViewer“ ist ein kostenloser Online-Kartenservice des Bayerischen Landesamts für Vermessung und Geoinformation. Unter der Internetadresse [www.bayernviewer.de](http://www.bayernviewer.de) lässt sich der gesamte Freistaat in neun Zoomstufen darstellen, denen fünf verschiedene Kartenwerke in den Maßstäben 1:500.000, 1:200.000, 1:50.000, 1:25.000 und 1:10.000 zugrundeliegen. Letztere enthält allerdings nicht durchgehend Höhenlinien; für Wanderer, Bergsteiger und Mountainbiker sind daher die 1:50.000er- und 1:25.000er-Karten am interessantesten und ein nützliches Hilfsmittel zur Tourenplanung am Bildschirm. Eine Messfunktion ermöglicht das Messen von Strecken und Flächen. Mit einer einfachen „Greifhand“-Funktion kann man den Kartenausschnitt beliebig verschieben und sich so durch die Landschaft bewegen. Jeder Kartenausschnitt lässt sich als Link verschicken, auch mit persönlicher Beschriftung eines Punktes. Über die praktische Suchfunktion können Orte, Adressen, Gewässer und sogar Berge direkt über die Namens eingabe angesteuert werden. Die Datenbank ist so umfangreich, dass einzelne kleinere Schwächen nicht ins Gewicht fallen: Will man beispielsweise den Namen „Osterfelderkopf“ eingeben, wird die Eingabe bereits nach dem 5. Buchstaben unterbrochen, und die Anzeige springt automatisch zum Osterfelderkopf, da dies offensichtlich der einzige Berg in der Datenbank ist, der mit „Osterf...“ beginnt.

Natürlich hat man am Bildschirm nicht den großflächigen Überblick einer ausgebreiteten Papierlandkarte. Dennoch sprechen die großen Stärken des „BayernViewers“ für sich: Neben der Darstellung der verschiedenen topographischen Kartenwerke kann man sich den gewählten Kartenausschnitt mit nur einem Klick auch als Luftbild oder als Hybrid (Karte mit Luftbild kombiniert) gleichen Maßstabs anzeigen lassen. Viel Sehenswertes und Kurioses lässt sich so landauf, landab entdecken: etwa das Luftbild des Zusammenflusses von Donau, Ilz und Inn in Passau mit ihren völlig unterschiedlichen Wasserfärbungen, oder der Fladunger Streuwald, der – obwohl in Bayern gelegen – dem Atlantik näher ist als der Stadt Traunstein. Der Clou aber sind die historischen Karten aus dem 19. Jahrhundert, die ein Herumstöbern in Bayerns Vergangenheit ermöglichen – vom Staub alter Archive befreit, unkompliziert und kostenlos. Es ist nicht nur informativ, sondern macht richtig Spaß, zwischen der aktuellen Karte, dem Luftbild und der historischen Karte hin- und herzuschalten. 150 Jahre Entwicklung und Erschließung lassen sich in der Karte so mit einem Klick zurücksetzen, und man landet in einer Zeit, als es noch keine Autobahnen und keinen Sylvansteinstausee gab, als sich die Flüsse noch unbegradigt durchs Land schlängelten, im Erdinger Moos anstelle des heutigen Riesenflughafens nur der kleine „Schaafhof“ stand und das Münchner Hasenberg noch „Kaninchenberg“ hieß ...

jb



Der Zusammenfluss von Donau, Ilz und Inn in Passau. Der helle Inn dominiert farblich, weil er viel seichter als die Donau ist und diese förmlich „überspült“.



Karte & Luftbild: DT1025, DOP © Bayerische Vermessungsverwaltung, Nr. 226/10

## Leser-Zuschriften

### Berichtigung

„Von Jungen und alten Wilden“, Heft 3/09

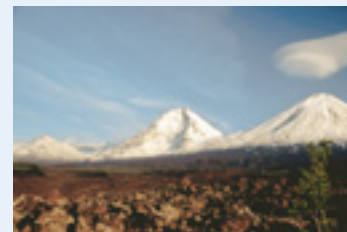
Das Bild auf Seite 14/15, das den betagten Franz Nieberl zeigt, ist a) seitenverkehrt abgedruckt und b) stammt es von Franz W. Traut/Riemerling, der die Veröffentlichung unter „Archiv Mägdefrau/Höfler“ zurecht reklamierte. Die von mir benutzte Vorlage ohne Fotografennamen befand sich in Archivalien, die mir Prof. Dr. Mägdefrau, der große Kaiserliebhaber, zu Lebzeiten überlassen hatte. Ich bitte Herrn Traut, diesen Irrtum zu entschuldigen.

Horst Höfler

„Bergwärts unterwegs: Kamtschatka“, Heft 4/09

Hier, wie versprochen, die richtige Gipfelbeschriftung für das Bild auf Seite 46/47 (von links):

– Bezymjanny, einer der explosivsten Vulkane der Welt, 1956 ereignete sich dort eine ähnlich verheerende Eruption wie 1980 am Mt. St. Helens.



– Kamen, zerrissene und erloschene Vulkanruine, der zweithöchste Berg in Kamtschatka.  
– Kljutschki (oder Kljutschevskoj), der höchste von allen.

Christian Rolle, Kartograf, Holzkirchen

### Kritik

„Grüne auf der Reintalangerhütte“, Heft 3/09 und „Leserforum“, Heft 4/09

Vielen Dank für Ihre freundliche Antwort, auf die ich Ihnen auch im Namen von Herrn Blume kurz Rückmeldung geben darf. Wir freuen uns, dass aufgrund unserer Rückmeldung eine aktive Diskussion in Ihrer Redaktion über die von uns gestellten Fragen in Gang gesetzt wurde. Wir schätzen beide Ihr Magazin als sehr hochwertige Informationsgrundlage für Bergfreunde und sind der Meinung, dass die fundierte Berichterstattung zu alpinen Fragen die große

Stärke und auch Erwartung der Mitglieder des DAV sind. So ehrbar der Versuch scheinen mag, Parteien verschiedener Couleur Eingang in Ihr Magazin zu gestatten, so sehr erscheint uns dies in der Praxis eher problematisch. Nachdem politische Fragen grundlegende Wertefragen sind, würde die Fortführung der Möglichkeit für Parteien, Berichte zu setzen, aus unserer Sicht stets bestimmte Teile der Mitglieder ausgrenzen.

Nochmals vielen Dank für Ihre Antwort und weiter viel Erfolg bei der Erstellung der von uns sehr geschätzten »alpinwelt«!

Dr. Gerhard Tropp, per E-Mail

Da habt Ihr ja ziemlich Haue von Dr. Tropp und MdL Blume bekommen, weil Ihr der falschen Partei Platz im vorherigen Heft gegeben habt.

Dennoch: nicht beeindruckt lassen, weiter so, und bitte nur ernsthafte parteiiche Initiativen aufgreifen.

Ganz großen Dank übrigens für den Fels-Artikel von A. Jung-Hüttel, den werde ich zukünftig auf jeder Ausbildungs-Tour dabei haben.

Florian Reitze, Fachübungsleiter, per E-Mail

Ein netter Artikel, den der Herr Montag (MdB) da geschrieben hat und überaus bezeichnend für einen Politiker.

Die Erfolgsgeschichte von Anreise und Aufstieg wird sehr anschaulich geschildert, aber leider ist an der Knorrhütte Schluss. Es ist kaum anzunehmen, dass die Truppe am selben Tag zu Fuß wieder nach Garmisch zurückgelaufen ist (es war ja nur eine 2-Tages-Tour). Also bleibt als Rückweg nur eine Bahn von Sonnalpin aus. Das ist durchaus nicht ehrenrührig, vor allem nicht für ungeübte Bergwanderer. Ich hoffe, sie sind mit der Seilbahn über den Gipfel gefahren, wenn sie schon mal so nah dran waren und haben den Gipfel genossen. Allerdings kann ich mir schwer vorstellen, dass sie dort auch ihr Transparent entfaltet und gegen die Übererschließung der Berge demonstriert haben, wo sie doch darauf angewiesen waren.

Was ich hier so überaus typisch finde, ist, dass die positiven Seiten einer Aktion in leuchtenden (hier grünen) Farben geschildert und die dazugehörigen, aber nicht so ganz passenden Seiten, einfach weggelassen werden. Ein kurzer Satz hätte der Ehrlichkeit halber schon genügt.

Für den Bergsteiger ist so ein „politisches“ Vorgehen nicht besonders nützlich. Er muss seine Touren komplett von Anfang bis Ende durchplanen, und er darf die unangenehmen Passagen nicht ausblenden. Oben war man erst, wenn man wieder heil unten ist.

Achim Metzler, per E-Mail

diskussion